

Martina Wider
Zürich

Zweisprachiger Sachfachunterricht an Mittelschulen – Problemfelder

The Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich piloted a project of ten high schools offering a bilingual matura (German/English) from 2001 to 2006. The project was evaluated in an external scientific study which yielded many positive results. Due to the success of the program the project has been extended for three years to continue until 2009. Naturally, there is room for improvement. In a next step, all parties involved will have to focus on such areas as use of language, materials, cooperation between teachers and didactics of bilingual teaching. The starting point ought to be the didactics of bilingual teaching. Only once it is clear how teaching bilingually is different from teaching in one language, can one decide on the use of language in such programs, on the materials for this kind of teaching and approach the issue of cooperation between teachers at bilingual schools.

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich führt seit 2001 das Pilotprojekt „Einführung der zweisprachigen Maturität an Zürcher Mittelschulen (Deutsch/Englisch)“ durch. Daran beteiligen sich zur Zeit zehn Mittelschulen. Das Projekt, das in einer ersten Phase bis Ende Schuljahr 2005/2006 dauert, ist vom Regierungsrat im Dezember 2005 bereits um drei Jahre - bis Ende Schuljahr 2008/2009 - verlängert worden. Es besteht die Möglichkeit, dass maximal drei weitere Schulen zum Projekt dazu kommen.

Eine Evaluation des bisherigen Verlaufs des Projekts durch die Arbeitsgruppe Bilingual (Pädagogisches Institut der Universität Zürich, Pädagogische Hochschule Zürich, Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik) konnte grundsätzlich äusserst erfreuliche Resultate zu Tage fördern (siehe <http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/publikationen/evaluationen.html>). So stellte die Studie fest, dass die Akzeptanz des neuen Ausbildungsgangs bei allen Beteiligten sehr hoch ist, dass ein sachlich wie sprachlich anspruchsvoller Unterricht angeboten wird, dass die Englischleistungen der Immersionsschülerinnen und -schüler deutlich über denen der Kontrollgruppe liegen, dass das Projekt auch einen positiven Effekt auf die überfachlichen Kompetenzen der Lernenden hat und dass es zudem wichtige Impulse bezüglich der lokalen Schulentwicklung auslösen konnte. Dennoch gibt es natürlich auch Bereiche, die im Sinne der Empfehlungen des Evaluationsberichtes weiterentwickelt werden können. Von diesen zu optimierenden Bereichen soll im Folgenden die Rede sein.

Die Lehrpersonen, die im Zürcher Projekt zweisprachig unterrichten, sind zum Besuch eines Weiterbildungskurses der Fachstelle Fremdsprachen am Zürcher Mittelschul- und Berufsbildungsamt verpflichtet. Als Projektleiterin dieses Kurses habe ich in den letzten fünf Jahren einen guten Einblick in die Probleme erhalten, die den zweisprachigen Unterricht begleiten. Die Schwierigkeiten, die genannt werden, lassen sich in *Sprach-*, *Material-*, *Kooperations-* sowie *pädagogische Probleme* einteilen. In der Folge werde ich eine Übersicht über die am häufigsten genannten Schwierigkeiten in diesen vier Problembereichen geben. Ausserdem finden Sie in der Beilage zwei Berichte von am Pilotprojekt beteiligten Lehrpersonen, die von ihren Erfahrungen aus dem Immersionsalltag und einigen dieser Schwierigkeiten sprechen.

In den ersten Bereich, den der *Sprachprobleme*, fallen unter anderem sprachliche Unsicherheiten der Lehrpersonen in der Fremdsprache, Verständnisprobleme der Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts, die Dominanz in der Verwendung des Schweizerdeutschen auf Seiten der Lernenden sowie die Sorge um eine Beeinträchtigung der Muttersprache durch die zusätzlichen Lektionen in der Fremdsprache. Ausserdem ist es für die Sachfachlehrpersonen, die meist keine Didaktikausbildung in der englischen Sprache absolviert haben, sehr schwierig, fremdsprachendidaktische Überlegungen in ihren Sachfachunterricht einzubringen.

Was die Probleme bei der Beschaffung von englischsprachigen *Materialien* angeht, so handelt es sich auch hier um verschiedene Aspekte. Einerseits muss mit einem grossen Mehr-

aufwand bei der Vorbereitung gerechnet werden, da sämtliche Unterrichtseinheiten neu mit den englischsprachigen Lehrmitteln bearbeitet werden müssen. Andererseits ist die Beschaffung dieser Lehrmittel wesentlich schwieriger, als man denken würde. So kann nicht einfach auf ein Lehrmittel des gleichen Faches aus dem englischen Sprachraum zurückgegriffen werden, da die Lehrpläne in England, Amerika, Kanada, Australien etc. eben oft nicht die gleichen Inhalte vorsehen für eine bestimmte Altersstufe wie diejenigen der Schweiz. Oder aber ein Lehrmittel mit den gewünschten Inhalten ist gefunden worden, aber der Schwierigkeitsgrad des Stoffes und / oder der verwendeten Sprache entspricht nicht dem der Schülerinnen und Schüler der betreffenden Schulstufe.

Kooperation als dritter Problembe- reich: Hier können an zweisprachigen Schulen gewisse Schwierigkeiten unter Fachkolleginnen und –kollegen, und mit den Englischlehrpersonen der betroffenen zweisprachigen Klassen entstehen. Unter Fachkolleginnen und –kollegen kann es zu Reibungen kommen, weil die nicht-zweisprachig unterrichtenden Lehrpersonen manchmal Befürchtungen hegen, dass in den zweisprachig unterrichteten Klassen nicht der gleiche Stoff, oder dieser nicht in der gleichen Tiefe vermittelt wird, und dass die Lernenden die Fachbegriffe des eigenen Faches in der Muttersprache nicht mehr kennen lernen.

Die Kooperationsprobleme mit den Englischlehrpersonen entstehen hingegen dadurch, dass nun mehrere Personen ein und dieselbe Klasse auf Englisch unterrichten, was eine Absprache mit der Englischlehrperson erfordert. Dies ist aber für die Lehrpersonen, die sich traditionell eher als Einzelkämpfer verstehen, oft sehr gewöhnungsbedürftig, weshalb sie leider erst vereinzelt durchgeführt werden. Nun sind aber gerade ge-

meinsame fächerübergreifende Projekte einer Fachlehrperson mit einer Englischlehrperson für die zweisprachigen Klassen von grossem Nutzen. Ferner gibt es zuweilen auch Probleme der Zusammenarbeit im Kollegium als Ganzes. Es hat sich gezeigt, dass nicht ins Projekt involvierte Lehrpersonen an zweisprachigen Schulen sich manchmal ausgeschlossen vorkommen und sich auch in gewisser Weise durch die neue Unterrichtsform bedroht fühlen. So sind Ängste vorhanden, dass man Stunden an die Immersionslehrpersonen verlieren könnte, weil man selber nicht die Kompetenzen hat, sein Fach in der Fremdsprache zu unterrichten. Gleichzeitig wähnt man die Immersionslehrpersonen im Vorteil, da davon ausgegangen wird, dass diese vor allem die leistungsfähigeren oder –motivierteren Klassen unterrichten. Oft wählen tatsächlich die leistungsfähigeren oder –motivierteren Schülerinnen und Schüler den zweisprachigen Ausbildungsgang.

Schliesslich gibt es – viertens – die *pädagogischen Probleme*. So stellt sich zum Beispiel die Frage, wie mit leistungsschwächeren Lernenden in den zweisprachigen Programmen umzugehen sei oder ob solche Programme nur auf die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler ausgerichtet sein sollten.

Ausserdem ist eine eigentliche Didaktik für den zweisprachigen Unterricht noch immer nicht vorhanden. Ich zitiere aus dem Artikel “Eine eigenständige Methodik für den bilingualen Sachfachunterricht?” von Eike Thürmann (in Bach / Niemeier 2002): “Sofern ich zu erkennen vermag, unterliegt dem bilingualen Sachfachunterricht bisher noch keine auf ihn zugeschnittene Theorie des Lernens, und auch in der Didaktik ist man über erste experimentierende Versuche noch nicht hinaus. (...) Jede Form von praktischem unterrichtlichem Handeln (...) bedarf einer unterlie-

genden Theorie, durch die abgesichert wird, dass das, was im Klassenzimmer geschieht, auch lerntheoretisch sinnvoll ist, dass es pädagogisch angemessen ist und zum gewünschten Ergebnis führt.”

Erste Ansätze, eine solche Didaktik zu entwickeln, sind zwar in den letzten Jahren gemacht worden (siehe Wildhagen / Otten 2003). Eine Didaktik, jedoch, die tatsächlich das jeweils betroffene Sachfach sowie die beteiligte Fremdsprache einbezieht, muss erst noch für alle verwendeten Immersionsfächer geschaffen werden. Dies ist in der Entwicklung des zweisprachigen Unterrichts eindeutig die dringendste Aufgabe in den nächsten Jahren. Erst wenn diese Aufgabe gelöst ist, kann effizient an anderen Fragen gearbeitet werden. So können Lehrmittel für den zweisprachigen Unterricht sinnvollerweise erst dann entwickelt werden, wenn klar ist, auf welche Theorie sie sich beziehen. Auch die sprachlichen Probleme können erst anhand einer klar umrissenen Immersionstheorie beantwortet werden. Und die Kooperationsprobleme schliesslich lassen sich ebenfalls besser angehen, wenn für alle Beteiligten ersichtlich wird, worauf sie sich beziehen.

Bibliographie

- BACH, G. / NIEMEIER, S. (Hrsg.) (2002): *Bilingualer Unterricht. Grundlagen, Methoden, Praxis, Perspektiven*. Kolloquium Fremdsprachenunterricht Band 5. Frankfurt, Peter Lang Verlag.
WILDHAGEN, M. / OTTEN, E. (Hrsg.) (2003): *Praxis des bilingualen Unterrichts*. Berlin, Cornelsen.

Martina Wider

leitet die Fachstelle Fremdsprachen im Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich. In dieser Funktion hat sie im Rahmen des Pilotprojekts „Einführung der zweisprachigen Maturität an Zürcher Mittelschulen“ einen Ausbildungsgang konzipiert für zweisprachig unterrichtende Gymnasiallehrpersonen. Ausserdem unterrichtet sie Englisch an der Kantonsschule Stadelhofen in Zürich.